

Weiterentwicklung der fachpädagogischen Rolle von Lehrpersonen

Kurt Reusser¹

Die Schule als soziale Institution und als Ort des didaktischen Handelns ist im Umbruch. Gesellschaftliche Enttraditionalisierungsprozesse und eine durch die Erfindung des Computers initiierte Transformation unserer Industriegesellschaft in eine Wissens- und Lerngesellschaft zwingen die Bildungsinstitutionen zu einer Funktionsanpassung. Verlangt wird, dass Schulen sich von einem Rucksackmodell der Bildung und vom Image uniformer Belehrungsanstalten lösen und zu dynamischen 'Häusern des Lernens' mit erweitertem Kooperations- und Kommunikationsverständnis und erneuerter didaktischer Kultur entwickeln.

Bezieht sich ein Teil der Ansprüche, mit denen sich Lehrpersonen gegenwärtig in der (fach-) öffentlichen Schulentwicklungsdiskussion konfrontiert sehen, auf die Schule als lernende Organisation, was in den letzten Jahren zu Aktivitäten wie Leitbild-, Team-, Organisations- und Autonomieentwicklung geführt hat, so bezieht sich ein komplementärer Katalog von Postulaten auf den Wandel ihrer fachpädagogischen Rolle im Unterricht. Befürchtet ein Teil der Lehrerschaft angesichts sich teilweise negativ verändernder Bildungsbedingungen auf Seiten der SchülerInnen eine Sozialpädagogisierung der öffentlichen Bildung und eine De-Funktionalisierung der Lehrerrolle, so erwarten Bildungsökonominnen und gegenüber Modernisierungsprozessen optimistisch eingestellte gesellschaftliche Schichten vor allem eine höhere "Effizienz" der Schulbildung - dies u.a. im Vertrauen auf Modelle der Bildungssteuerung durch Qualitätskontrolle sowie auf eine Virtualisierung des Lernens durch neue Informations- und Kommunikationstechnologien.

Angesichts der Umbauprozesse in der öffentlichen Bildung sowie von Ansprüchen nach vermehrt autonomem, auf die Ausbildung nicht nur von Fachwissen, sondern auch von allgemeinen sozio-kognitiven Kompetenzen und Schlüsselqualifikationen zielendem Lernen stellt sich die Frage nach der Rolle von Lehrpersonen und ihrer Bildung. Welche Aufgaben werden Lehrerinnen und Lehrer in der Schule von morgen wahrnehmen? Wird es auch in Zukunft noch ebenso viele hoch qualifizierte Fachlehrer wie an heutigen Schulen geben, oder werden zunehmend Bildungsmoderatoren, Teamworkerinnen, Sozialpädagogen, Wissens- und Lernberaterinnen unsere Schulzimmer bevölkern? Nicht wenige fragen sich, ob Lehrerinnen und Lehrer als 'Vermittler von Kulturwissen' nicht zum Auslaufmodell werden, als welches sie unter Rückgriff auf eine reformpädagogisch sich gebende Schulkritik häufig dargestellt werden.

Tatsächlich spricht vieles dafür, unter anderem signifikante Ergebnisse der neueren Lehr-Lernforschung, dass sich die didaktische Gestalt der Schule und mit ihr die Lehrerrolle, und dies mit guten Gründen, verändert. So hat die traditionelle Schule das Potenzial, Schülerinnen und Schüler zum selbständigen Lernen zu erziehen, noch längst nicht ausgeschöpft. Was sich etwa darin zeigt, dass viele Kinder beachtliche Fähigkeiten zur Selbstmotivierung, Selbststeuerung und Reflexion ihres Lernens sehr

¹ Prof. Dr. Kurt Reusser, Pädagogisches Institut der Universität Zürich, Fachbereich Pädagogische Psychologie II

viel früher erlangen, wenn ihnen die notwendigen Spielräume gewährt und sie dazu - intelligent und strukturiert - angeleitet werden, d.h. wenn die Autonomie des Lernens nicht als Fernziel ans Ende der Schulzeit verlegt, sondern als tägliche Prozessvoraussetzung mit Beginn der Schulzeit schrittweise realisiert wird.

Lehrerinnen und Lehrer werden auch in Schulen mit erweiterter Zielsetzung des autonomen Lernens und der geistigen Persönlichkeitsbildung ihren zentralen Kultursozialisationsauftrag bzw. eine Schlüsselfunktion bei der Ermöglichung von Zugängen zu anspruchsvollem Wissen und Können behalten. Hingegen ist zu erwarten, dass in einer Schule mit erweitertem Lernverständnis Lehrpersonen über ein breiteres Repertoire an Methoden und didaktischen Inszenierungsmustern verfügen werden. Sie werden sich weniger als primäre Stoffdarstellerinnen und Lektionengeber, dafür vermehrt als *Gestalter und Gestalterinnen von fachlichen und reflexionsbetonten, interaktiven Lehr-Lernumgebungen* - und darin als kognitive Verhaltensmodelle, Coaches und Lernhelferinnen, als Fachpersonen für das Lernen - verstehen. Dies nicht im Sinne eines radikalen Wandels der Lehrerrolle, sondern einer schüler-adaptiveren Wahrnehmung und Gestaltung ihrer angestammten Motivierungs-, Instruktions- und Lernbegleitungsfunktion.

Die neu-alte fachpädagogische Aufgabe von Lehrpersonen: Die Balance finden zwischen Lehrstoff- und Lernhilfeverantwortung

<i>nicht nur</i>	<i>sondern auch</i>
Stoffloswerder, Wissensvermittler, Dirigent, Wegweiser, Verkäufer und Darsteller	Kognitives Verhaltensmodell, Lerngerüst, Katalysator, Coach und Lernberater
Lektionengeber, direkt Instruierender	Gestalter von Lernumgebungen
<i>Fachperson für den Stoff</i>	<i>Fachperson für das Lernen</i>

Aufgabe der Lehrergrund- und Weiterbildung ist es, diesen Rollenwandel zu unterstützen: Ohne Dämonisierung der notwendigen ('traditionellen') instruktionalen Anteile des didaktischen Lehrerhandelns, aber auch ohne Romantisierung auszubauender Rollenmerkmale wie dem fachpädagogischen Coaching und der Lernberatung. Wegleitend in der gegenwärtigen Diskussion um eine Erneuerung der Lehr-Lernkultur ist, dass - wie in jedem Bildungsgeschehen - es auch in der Schule die SchülerInnen selbst sind, welche die Konstruktions- und Sinnstiftungsprozesse eigenaktiv vollziehen müssen. Jedes Subjekt ist letztendlich selber für sein Lernen verantwortlich. Niemand kann Lernenden ihre Konstruktionsprozesse abnehmen. Als Lehrperson kann ich sie subtil und intelligent anregen, anleiten und begleiten, was guten Instruktionsunterricht einschliesst. Dies scheint mir auch für die Zukunft die Herausforderung an die Schule und an die Lehrerbildung zu sein.